

Die Wiederauferstehung der Titanic

Mit großer Schau in Belfast oder kleiner Privatsammlung in Linz: Ganz unterschiedlich wird derzeit an den Untergang der Titanic erinnert. In Belfast wollte lange Zeit niemand über die Katastrophe reden. Jetzt, 100 Jahre nach dem Ende des Passagierdampfers, stellt sich die Stadt ihrer Geschichte. Heute eröffnet das größte Titanic-Erlebniszentrum der Welt.
Von Marion Hahnfeldt.

Wer Ally Hill von „Titanic Belfast“ in diesen Tagen reden hört, kann sich nur schwer ihrer Begeisterung entziehen. Beinahe alles ist „absolutely fantastic“, „so spectacular“ oder „impressive“, also beeindruckend. Darunter tut es die junge und engagierte Pressesprecherin nicht, aber dafür hat sie gute Gründe.

Immerhin: In der nordirischen Stadt wurde die Titanic gebaut, und nachdem man es dort in den vergangenen Jahrzehnten vermeiden hatte, sich daran zu erinnern, weil so viel Trauer, so viele furchtbare Schicksale damit verbunden waren, will man das jetzt nachholen.

So ist in den vergangenen drei Jahren und zehn Monaten (in der selben Bauzeit wurde der Passagierdampfer erbaut) auf dem alten Gelände der Titanic-Werft Harland & Wolff das weltweit größte Titanic-Museum entstanden, was Ally Hill aber lieber Erlebniszentrum nennt, weil Museum ihr wohl zu altbacken, zu angestaubt klingt.

Und in der Tat, mit dem neuen Gebäude hat sich Belfast ein Wunderwerk, einen Palast gebaut. Sechs Stockwerke ist er hoch, 117 Millionen Euro (etwa 97 Millionen Pfund) hat er gekostet, und wenn man dort von ganz oben aus einem der Panoramafenster in die Tiefe schaut, dann breitet sich unten das alte Dock aus, in dem die Titanic und ihr Schwesterschiff Olympic einst gebaut wurden. Man sieht links die alte Pumpstation, vor einem liegt die Helling, also das Stück schräger Fläche, auf dem die Titanic unter dem Jubel der Menschen beim Stapellauf zu Wasser gelassen wurde. Es ist ein geschichtsträchtiger Ort, doch Vergangenheit soll hier Zukunft werden, hier soll zusammenwachsen, was zusammen gehört. Es ist, wenn man so will, eine Auferstehung aus Ruinen, der man in diesen Tagen beiwohnen kann.

„Es wird eine neue Ära: Dies ist unser Eiffelturm, unser Guggenheim, es ist unsere Chance, den Blick der Welt auf unsere Stadt vollkommen zu verändern“, sagt jetzt wieder Ally Hill, die

Pressefrau, und man bekommt eine Ahnung, was dieser Bau der Stadt bedeutet.

Für die Außenfassade hat Architekt Paul Crowe hunderte Aluminiumplatten anfertigen lassen, die fast wie Eisberg-Kanten wirken. Scheint die Sonne, bricht sich darin das Licht, und die vier Spitzen, die in den Himmel ragen, sind Schiffsbugen nachempfunden. Im Inneren gibt es jede Menge Technik: Hörstationen, Spezialeffekte und Touchscreens. Es gibt Nachbauten der opulent ausgestatteten Ersten und

Ally Hill: Es wird eine neue Ära: Dies ist unser Eiffelturm, unser Guggenheim, es ist unsere Chance, den Blick der Welt auf unsere Stadt vollkommen zu verändern.

Zweiten Klasse, es gibt den Stapellauf der Titanic als Film, originale Filme und Fotos und eine Datenbank über Passagiere und Crew und ein Ozeanforschungszentrum gibt es auch. Man kann virtuell durch den Maschinenraum spazieren. Man kann die Morsezeichen des letzten Hilferufs hören, und am Ende der Ausstellung kann man die Titanic als Projektion auf dem Meeresgrund liegen sehen.

„Um das nicht falsch zu verstehen, das hier ist nicht Disney, das hier ist kein Hollywood-Film“, sagt Ally Hill. „Wir feiern mit der Ausstellung nicht den Untergang der Titanic. Die Ausstellung soll die Geschichte richtig stellen.“ Und die lautet nach ihrer Definition: In Belfast wurde die Titanic gebaut, sie war ein Meisterwerk ihrer Zeit, und als sie hier im Norden Irlands losfuhr, war mit ihr auch alles in bester Ordnung. „When she left, she was alright.“

Braucht die Stadt aber wirklich solch ein Wunderwerk? Werden so viele Menschen sich dafür dauerhaft interessieren? Ja, sagt Ally Hill, man habe den Bedarf analysieren lassen. Mit 425 000 Besuchern allein im ersten Jahr rechnet man, Touristen, die die vom jahrzehntelangen Nordirlandkonflikt geschwächte Wirtschaft gut gebrauchen kann. „Es ist unsere Chance, den Blick der Welt auf unsere Stadt vollkommen zu verändern“, sagt sie nochmal.

www.titanicbelfast.com. Eintritt für Erwachsene 13,50 Pfund (etwa 16 Euro), Kinder bis 16 Jahre 6,75 Pfund (etwa 8 Euro)



Zum hundertsten Jahrestag des Untergangs der Titanic zeigt die Ausstellung in Belfast auch Schiffsmodelle wie dieses, das ein Hobby-Bastler anfertigte. Foto: action press



Feinste Speisen wurden serviert, wie das Erste-Klasse-Menü zeigt. Foto: dpa

Eisberge heute kaum noch ein Risiko

„Die Titanic hätte in der Nacht vom 14. auf den 15. Januar 1912 nicht untergehen müssen“, sagt der Physikprofessor Metin Tolan von der TU Dortmund. Hätte der Kapitän das Schiff bewusst frontal gegen den Eisberg gesteuert, so wären ein bis zwei der 16 wasserdichten Sektionen des Schiffes vollgelaufen, so der Wissenschaftler. Es hätte vielleicht 100 Todesopfer gegeben, nicht 1500. „Aber wir alle hätten sicher noch versucht, an dem Eisberg irgendwie knapp vorbeizukommen.“ Das Eis schlug sechs der Sektionen leck; fünf davon füllten sich schnell mit Wasser. Am Ende zerbrach der Rumpf und die Titanic versank im eisigen Atlantik.

Eine Kollision mit einem Eisberg ist in der Passagierschiffahrt heute sehr unwahrscheinlich und nur durch grobe Fehler oder Vorsatz der Schiffsführung herbeizuführen. Die Kommunikations-, Ortungs- und Navigiertechnik beruht heute auf elektronischen Seekarten, Satelliten stützen

die Navigation und Radar warnt vor Hindernissen. Ein Schiff enthält ähnlich viele High-Tech-Komponenten wie ein Flugzeug. Dennoch kann man es auf einen Felsen setzen, wie der Kapitän der Costa Concordia im Januar bewiesen hat.

Zu den größten Sicherheitsrisiken eines Schiffs gehört immer noch das Meer. Riesige „Monsterwellen“, die sich durch Überlagerung überraschend auftürmen können, haben schon zu schweren Beschädigungen bei Passagierschiffen wie der Bremen oder der Queen Elizabeth II geführt. Problem: Diese Wellen lassen sich kaum vorhersagen und es lässt sich nicht viel dagegen unternehmen. „Schiffe heutiger Größe zerbrechen daran nicht oder sinken“, sagt Katja Jacobsen von der Schiffbau-Versuchsanstalt in Hamburg. Kritisch könnte es werden, wenn die Monsterwellen wichtige Schiffssysteme beschädigen und das Schiff nicht mehr steuerbar wäre. Eckart Gienke



Eine Nachbildung der Prunktreppe aus der Titanic lässt sich in Belfast beschreiben. Foto: dpa

Katastrophe auf dem Klo

Lisa Maria Schwödiauer betreibt in Linz das kleinste Titanic-Museum der Welt / Einzige selbsterlebte Kreuzfahrt ausgerechnet auf der Costa Concordia

Linz. Wenn Lisa Maria Schwödiauer in ihrer Toilette die Spülung drückt, dann klingt das so, als würde für kurze Zeit mitten in der Alpenrepublik Österreich der Atlantik aufbränden. „I believe that the heart does go on“ raunen zehn Liter Wasser den legendären Song von Céline Dion, bevor sie im dunklen Grab der Kanalisation verschwinden. Jeder Toilettengang ein Untergang. Werden und vergehen, spülen und gespült werden – ein ewiger Kreislauf. So ist sie, die Welt. Und glaubt doch stets daran, dass das Herz weiter schlägt.

In einer Mansardenwohnung in Linz hat die 34-jährige Besitzerin, Kuratorin, Direktorin und jetzt auch noch Ausstellungsführerin Schwödiauer auf nur 1,45 Quadratmetern vor rund einem Monat das kleinste Titanic-Museum der Welt eröffnet. Ein ungewöhnlicher, aber durchaus würdiger Rahmen, weil er so gar nichts von der Hybris hat, die die Titanic einst begleitete. Eintrittsgelder werden nicht erhoben, Spenden aber sind durchaus erwünscht. Feste Be-

suchszeiten gibt es nicht. Schwödiauer erklärt das so: „Mein Ziel war ja nicht, japanische Reisegruppen mit Regenschirm durch mein Museum zu führen. Wen es interessiert, der kann sich per Mail anmelden und ich mache dann einen Terminvorschlag.“ Ausnahme: Falls das Museum an der langen Nacht der Museen im Oktober teilnimmt und dann ein vierköpfiges Salonorchester in der kleinen Toilette musiziert.

Das Museum entstand in der Toilette, weil ursprünglich woanders kein Platz war. Letztendlich aber auch, weil das ein Alleinstellungsmerkmal ist. Mit viel, sehr viel Herzblut hat die charmante Linzerin, die beruflich Eventmanagerin ist, Dokumente, Spielfilme, Bücher, Fotografien, Zeitungsausschnitte, Merchandisingartikel und anderes zusammengetragen, um das spektakuläre Ereignis aus dem Jahre 1912 zu würdigen. Sie hat in den Archiven recherchiert und mit Hang zum Perfektionismus alles wissenschaftlich exakt geordnet. Motto: „Wenn ich was mache, dann mach ich's g'scheit.“



Titanic-Expertin Lisa Maria Schwödiauer in ihrem Museum in Linz. Foto: Volker Weisbold

Mittendrin ein Schiffsmodell, eine Aktie von der International Mercantile Marine Company, die die Titanic-Reederei kaufte, und sogar ein Originallexikon: ein Stück Kohle, geborgen während einer Expedition zum Wrack im Jahre 1994. Behütet auf rotem Samt in einer Glas-Schatulle. Ihre Faszination erklärt sie unter anderem damit, dass ein Ereignis, das 100 Jahre zurückliegt, sich so in die Köpfe und Herzen der Menschen gebrannt hat und zum Symbol geworden ist. „Die Titanic steht noch heute für jedes Unglück, dass mit der Hybris des Menschen und fehlender Demut gegenüber der Natur zu tun hat“, ist sich Schwödiauer sicher.

Angefangen hat alles, als sie elf war. Mit einem deutschen Schwarz-weiß-Film aus dem Jahre 1943. Schwarz-weiß war auch der Inhalt: Die „guten Deutschen“ stemmen sich gegen den Untergang. Bei der kleinen Lisa Maria aber blieben vor allem die Bilder der Katastrophe haften. Sie nahm auf einer Audiotape ein Hörspiel mit dem Titel „Die Titanic hat Flügel bekommen“ auf, wo das Ganze doch noch ein gutes Ende nimmt. Später begann sie zu sammeln, studierte in Irland Musikwissenschaften

und besuchte die Schauplätze von Belfast über Southampton, Cherbourg und Queenstown.

Einmal, es war im August 2010, hat sie sogar versucht, nachzuempfinden, wie es gewesen sein könnte. Sie buchte eine Kreuzfahrt durchs Mittelmeer. „Ich wollte wissen, wie es sich anfühlt, wenn man selbst an der Reling steht und hinaus aufs Meer schaut. Was das für ein Gefühl ist, wenn man rundherum kein Land sieht. Ich habe versucht, mich in die Zeit zurückzusetzen.“

Auch eine Katastrophenübung gab es, erinnert sich Schwödiauer. „Ich hatte die Rettungsweste an und dachte: Wozu? Was soll dem Schiff schon passieren?“ Atherhalb Jahre später sank es. Es war die Costa Concordia unter dem Kommando von Kapitän Francesco Schettino. Schwödiauer weiß noch, welches Entsetzen sie packte, als sie in Australien davon hörte. „In der Zeitung sah man das Schiff, das nun plötzlich so armselig im Meer lag. Meine Kabine auf der Backbordseite war komplett unter Wasser.“

Glaubt sie an das Schicksal? „Ich denke schon. Im Falle Titanic war die mathematische Wahrscheinlichkeit, dass

ein Schiff einen Eisberg noch dazu in diesem Winkel streift, unglaublich gering. Es waren sehr, sehr viele Zufälle im Spiel.“ Doch sei durch die Tragödie viel Neues, Gutes und Schönes entstanden. Unter anderem ihr Museum. „Ich habe mir damit einen großen Traum erfüllt. Es macht mich glücklich, dass ich Anderen damit eine Freude machen kann. Jetzt hat die Titanic doch noch Flügel bekommen.“

Am 14. April will sie in Belfast sein. Das kleinste Titanic-Museum der Welt zu Gast beim größten. Und sie wird Robert Ballard treffen, den Entdecker des Titanic-Wracks. „Aber vor Mitternacht werde ich mich zurückziehen und zu einem Gedenkgottesdienst gehen“, weiß sie schon jetzt. Denn es gehe ihr auch um die Opfer.

Ihr größter Traum: Mit dem russischen Forschungsschiff Akademik Mstislaw Keldysh in den Atlantik stechen und mit einem U-Boot zum Wrack hinabtauchen. 50 000 Euro würde es kosten. „Das wäre unglaublich.“ Roland Herold

Allgemeine Auskünfte unter info@titanicmuseum.at, Terminvereinbarungen unter reservierung@titanicmuseum.at. Internet: www.titanicmuseum.at

Große Jubiläumssaison!

Ab 1. April geht's wieder los!

BELANTIS
www.BELANTIS.de